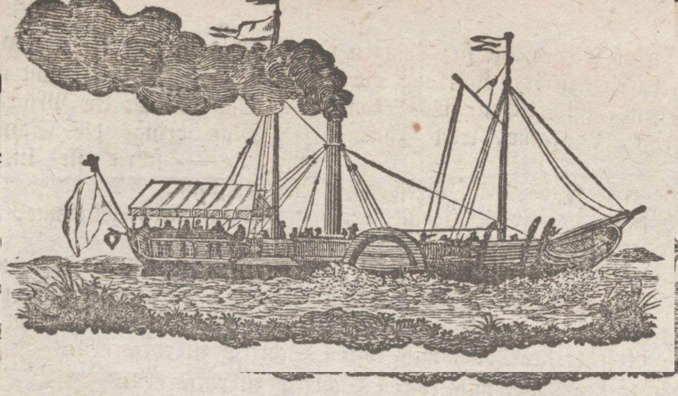
№ 17.

Sonnabend,
am 8. Februar
1840.



Von dieser den Inter
der Provinz, dem Volksl
und der Unterhaltung ge
meten Zeitschrift erscheinen
chentlich drei Nummern.
abonnirt bei allen Postämt

welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Marquise von Brinvilliers.

(Fortsetzung.)

Sie ist es! — sagte er bei Seite, mit heimlicher Freude; dann fügte er mit sanfter Stimme hinzu: Wie sollte dies in einer Gesellschaft, wie die unsrige, in welcher die Ehre, Redlichkeit, Tugend, selbst das Talent, keine Geltung haben, und nur das Gold Alles ist, nicht vorkommen? Man wirft eine junge Tochter in die Arme eines Mannes, den sie niemals gesehen hat, und sagt zu ihr: Sei die Gattin dieses Menschen! und diese Frau, um sich von der Gewalt eines Vaters oder eines Gatten zu befreien, bewaffnet ihren Arm, begeht ein Verbrechen . . .

Schwester Margarethe erbebte.

Der Abbé, auf ihre geringsten Bewegungen aufmerksam, fuhr mit noch milderer Stimme fort: Auf, Muth, Schwester Margarethe, Muth! Sie sind sehr unglücklich gewesen, Sie haben viel gelitten, Muth! und Gott . . .

Was wollen Sie damit andeuten? — versetzte sie erschrocken — wer hat Ihnen gesagt?

Ein armer Sünder, der seine Verbre — seine Fehler nicht in einem Kloster büßen konnte.

Ich verstehe Sie nicht.

Oder richtiger, sie thut, als ob sie mich nicht verstände; — dachte der Abbé — ich will sie schon zum Sprechen bringen! Und mit dem frömmsten Tone, der ihm zu Gebote stand, sagte er: Meine Schwester, meine theure Schwester, ich bin in dieses Kloster nur gekommen, um Sie zu sprechen.

Mich!

Und um Ihnen eine Botschaft zu überbringen, die ich nur Ihnen allein anvertrauen konnte.

Eine Botschaft! . . . mir! . . . Sie sind ohne Zweifel im Irrthum, mein Vater.

Nein, Frau von Brinvilliers, — versetzte der Abbé, in gewichtigem und festem Tone.

Still, still! — sagte sie zitternd — sprechen Sie doch leiser, mein Herr, Sie stürzen mich in's Unglück.

Deßhalb — erwiederte der Diener Gottes ruhig — wollte ich Sie ja ohne Zeugen sprechen.

Aber diese Sendung, von wem kann sie sein? In Paris kennt man meinen Zufluchtsort nicht . . . ich stehe mit Niemandem in Verbindung . . . also . . .

Lesen Sie, Madame.

Und er übergab ihr einen Brief, der zwischen den Blättern seines Tagebuches lag.

Von Sainte-Croix — rief sie freudig aus, nachdem sie das Papier mit ihren Blicken durchlaufen hatte — von Sainte-Croix, den ich todt glaubte, und dessen tragisches Ende alle Zeitungen erzählten . . . und er lebt noch?

Ja, meine Schwester, durch des Himmels und meine Hilfe.

Wie, mein Vater! Ihnen verdankt er Leben und Freiheit?

Der Abbé erzählte ihr, er habe Sainte-Croix, nach

dem Besuche des Commissarius Picard, zu sich bringen lassen, und durch Mittel, deren heilsame Wirkung nur ihm allein bekannt sei, den Unglücklichen in's Leben zurückgerufen. Das Uebrige, Madame, wird Ihnen dieser Brief verkünden.

Die Marquise las die erste Seite des Schreibens, dann wendete sie sich lebhaft an den Abbé: Er ist hier, er will mich sehen . . . er erwartet mich . . . er will mich mit sich nach Italien nehmen; aber, mein Vater, ich kann dieses Kloster nicht verlassen. Was würde meine Schwester dazu sagen?

Lesen Sie weiter! — versetzte der Abbé, mit größter Kaltblütigkeit.

Himmel! ich werde verfolgt! der Criminal-Lieutenant hat meinen Zufluchtsort entdeckt . . . der Rath der Sechszig zu Lüttich hat den Befehl ertheilt: Wo man sie finde, die Marquise von Brinvilliers zu ergreifen, die verurtheilt ist . . . . .

Sie hielt inne, ließ den Brief fallen und war einer Ohnmacht nahe.

Sie sehen es ein, Madame, daß Sie fort müssen, denn noch vor Einbruch der Nacht, was sage ich, in einer Stunde, vielleicht im nächsten Momente, werden Sie festgenommen und in's Staatsgefängniß abgeführt. Verlassen Sie, meine Schwester, dieses Kloster und diese Stadt. Nichts ist leichter; Herr von Sainte-Croix erwartet Sie in einem Wagen.

Während dieser Worte öffnete er ein Fenster und zeigte auf einen Reisewagen, der unweit des Klosters stand.

Fliehen Sie, Madame, fliehen Sie, meine Schwester, und retten Sie zwei Opfer der unerbittlichen menschlichen Gerechtigkeit. Er warf der Marquise einen langen Mantel über die Schultern und zog sie fast wider Willen zur Treppe hin.

Die drei Nonnen, die wir am Anfange dieses Kapitels sahen, traten zur andern Thüre ein. Sie schienen in einem Streite begriffen und sprachen sehr laut:

Ich sage Euch: sie ist es, die eben mit dem Abbé fortging.

Und ich sage Euch, daß Ihr im Irrthum seid; Schwester Margarethe ist viel kleiner.

Das scheint vielleicht so durch den Mantel — warf eine Dritte ein.

Seht, wollt Ihr nun Euren eigenen Augen trauen — sprach die dritte Nonne, indem sie das Fenster öffnete — das ist sie doch, die eben in den Wagen steigt; sie wendet sich von der Seite um, sie gibt uns ein Zeichen . . . Seht, meine Schwestern, sie ruft uns. Hört Ihr ihr Schreien?

Was geht denn hier vor? — fragte die eben eintretende Priorin Marie — Warum, meine Töchter, seid Ihr nicht im Lehrsaale?

Zugleich vernahm man einen Wehruf und das Fortrollen eines Wagens. Die Priorin wollte an's Fenster eilen, aber ein offener Brief, an welchen sie mit dem Fuße stieß, zog ihre Aufmerksamkeit auf sich.

Was ist das für ein Papier? — fragte sie.

Amalie hob es auf und überreichte es ihr schweigend.

Das Gesicht der Priorin wurde purpurroth.

Man bringe die Schwester Margarethe sogleich zurück! — schrie sie in dem Tone der heftigsten Verzweiflung.

Unmöglich, Madame, sagte der Abbé, der wieder eintrat.

Der Abbé! — riefen die erstaunten Nonnen.

Ja, meine Schwestern! — antwortete er und befahl den ihn begleitenden Soldaten, sich einige Schritte zu entfernen.

Dann näherte er sich der Priorin und sagte leise zu ihr: Frau von Brinvilliérs verläßt in diesem Momente Lüttich uud begibt sich nach Paris.

Nach Paris?

Um dort von dem Parlamente gerichtet zu werden.

Aber wer sind Sie denn, der Sie die Marquise auslieferten?

Desprais, Abgesandter des Gerichtes.

V.

Der Grève-Platz.

Unter der Regierung Ludwig XIV. hatte der Grève-Platz in Paris eine eigenthümliche Physiognomie; er war noch länger, enger und unregelmäßiger, und viel schlechter gepflastert, als heutzutage; was viel sagen will.

Auf diesem Platze versammelte sich das Volk alljährlich ein Mal, um ein Feuerwerk abzubrennen, zu welchem der Profoß selbst das Zeichen gab. So oft es den Herren des Parlamentes gefiel, einen Schuldigen oder Unschuldigen zu verdammen, erhob sich hier ein Scheiterhaufen, und nach einigen Stunden war die königliche Justiz befriedigt. Hier vergnügte sich auch das Pariser Volk, wenn der Himmel dem Königreiche einen Prinzen schenkte, oder wenn ein König die Abgaben verminderte; was freilich noch weit seltener vorkam.

Am 16. Juli 1676 herrschte ein lebhaftes Gedränge auf allen Enden dieses Platzes, schon vom frühesten Morgen ab. Auf den herumliegenden Straßen, Plätzen und Quais bemerkte man nichts als Gruppen und Versammlungen. Die zahlreichen Spaziergänger fuhren die Seine hinauf, als wollten sie über den Grève-Platz hinweg bis zum Heuthore; sie gingen mit größter Hast, blieben bisweilen mit merklicher Spannung stehen und sprachen leise mit einander. Was am meisten verwunderte, war, daß man bei jedem Schritte Adeligen und Bürgern, Frauen von Stande und Schlächterfrauen, Schülern und Bedienten in buntem Gemenge begegnete.

Was war denn so Bedeutendes vorgefallen, das ein so schnelles, plötzliches Durcheinanderrennen erzeugte? Welches Schauspiel gewährte denn die gute Stadt Paris an diesem Tage ihrer Einwohnerschaft, daß der hohe Adel sich mit den vornehmen Kaufleuten vermengte?

Es war weiter nichts, als daß man auf dem Grève-

Platze Margarethe d'Aubray, die Marquise von Brinvilliers, enthaupten und verbrennen wollte.

Am meisten drängte sich der Volkshaufe nach der Seite hin, wo der Grève-Platz an den Quai Pelletier stößt. Den Anziehungspunkt bildete eine Frau von ungefähr vierzig Jahren, die bei den Einen Mitleid, bei den Andern Abscheu erregte.

Es war die Kammerfrau der Marquise.

Sie sprach gewandt und erzählte den Marktweibern das Leben ihrer Gebieterin im Gefängnisse.

O! — rief sie aus — wenn Ihr wüßtet, was meine arme Herrschaft Alles gelitten hat!

Erzähle es uns doch! — riefen wiederholentlich rauhe, kreischende Stimmen, an denen man leicht die Frauen der Halle erkannte.

Da ich sie keinen Augenblick verlassen habe, so will ich Euch Alles erzählen, was sich zugetragen, seitdem Herr Edmund Pirot, Doctor an der Sarbonne, zu ihr kam, um sie zum Tode vorzubereiten. Dieser Herr Pirot ist ein sehr würdiger Mann. Er sagte oft zu mir und zu den beiden Hütern: er wünsche, an der Stelle meiner Gebieterin zu sein.

Ich brauche Euch wohl erst nicht zu erzählen, daß meine Frau in der Conciergerie des Palais, in dem Montgommery-Thurm wohnte. Ihr Zimmer hatte früher zu einem Gefängnisse für einen Dichter, Namens Theophile, gedient, und man sieht noch an den Mauern eigenhändig von dem unglücklichen Verfasser angeschriebene Verse. Als meine Gebieterin, nach der Vertheidigungsrede des Herrn Nivelle, in jenes Zimmer trat, schien sie jede Hoffnung aufgegeben zu haben, doch schlief sie, sei es aus Müdigkeit oder aus Niedergeschlagenheit, ein und erwachte erst am andern Morgen, durch das Geräusch, welches das Eintreten des Herrn Pirot und eines Priesters verursachte. Bei dem Anblicke dieser Beiden zweifelte sie nicht mehr, worum es sich handle; doch ihr Muth verließ sie nicht, sie trat den frommen Männern ruhig und heiter entgegen. Der Beichtvater nahm sie bei Seite, und sie beteten zusammen einige Stunden lang. Nach einer langen Stille hörten wir den Herrn Pirot ganz deutlich zur Marquise sagen: Ich halte Sie nicht für schuldig, Madame; doch ist es nöthig, daß ich die Wahrheit aus Ihrem Munde höre; legen Sie mir Ihr Geständniß ab.

Aber, mein Vater — fragte sie mild — werden mir meine Sünden vergeben werden?

Auf ein Zeichen des Beichtvaters mit dem Kopfe, fügte sie hinzu: Und dann werde ich das heilige Abendmahl empfangen können?

Nein, Madame — entgegnete der Doctor ernst — wenn man Sie verurtheilt hat, was mir noch unbekannt ist, so ist Ihnen die Communion versagt. Bedenken Sie, daß in frühern Zeiten den Verurtheilten nicht einmal gestattet wurde, zu beichten und die Absolution zu empfangen.

Wie!

Aber erschrecken Sie nicht — nahm er wieder das Wort — wenn das Parlament Sie für unschuldig erklärt...

Für unschuldig! o, mein Vater, ich hoffe es nicht mehr!

(Schluß folgt.)

Literatur-Signale.

1) **Allgemeine Preßzeitung.** Blätter für Preß-Gesetzgebung und Rechtspflege, literarischen Verkehr und Bücherkunde. Redigirt von Dr. J. E. Hitzig. Leipzig. J. J. Weber.

Die Rechte und die Würde aller in der deutschen Literatur Betheiligten zu schützen und zu erhalten, ist die schöne Aufgabe dieser Zeitschrift. Sie wird den Nachdruck bekämpfen, die billigen Forderungen zwischen Schriftstellern und Verlegern feststellen, so wie auf das geziemende Verhältniß der Autoren unter einander und zum Publiko achten. In diesem letztern Punkte ist dem tüchtigen Unternehmer besonders ein Attila, als Gottesgeißel, zu wünschen, der alle schmählichen Persönlichkeiten, alle nur von der Bullenbeißerei hämischer Anfeindungen lebenden Scribler, alle egoistischen, gegen fremdes Verdienst fanatischen Tyrannen, aus der Literatur hinauspeitsche. Literarische Sitte! — Diese beiden Worte stehen im Prospecte isolirt, wie zwei Thränen, die um den tiefen Fall eines Engels weinen. In der literarischen Welt soll die höchste Bildung, der feinste Ton herrschen. Die Reibung soll nur eine geistige, funkenerzeugende sein, keine Kneipen-Knüppelei, kein Waschweiber-Schimpf-Bombardement! — Reichhaltiges und Zweckmäßiges versprechen auch noch die übrigen Rubriken dieser mit Kraft und Würde in's Leben tretenden Zeitschrift.

2) **Die Mähr von den drei Inseln.** Ein Gedicht von Ludwig von Erfurt (Ludwig Hilsenberg). Erfurt. L. Hilsenberg. 1839.

Neunundzwanzig elegant und splendid gedruckte Seiten, im niedlichsten Sedez-Formate. Corsika, Elba, Helena, und der Insulaner dieser drei Eilande werden besungen, in gemüthlich tiefer und kräftig sich aufschwingender Sprache, voll edler, reicher Bilder.

3) **Der Landprediger von Wakefield.** A. d. Engl. des Olivier Goldsmith neu übertragen, von Dr. H. Döring. Erfurt. L. Hilsenberg. 1839.

Reine harmlose Subjectivität, ein inneres Stillleben, voll von der Unbewußtheit einer im Mannesalter frisch erhaltenen kindlichen Poesie, der Witz und die Satyre der Naivetät, haben den Landprediger zu einem Buche jedes Alters, aller Völker und aller Zeiten erhoben und erhalten. Wir Deutschen besitzen ein Seitenstück dazu, von echt deutscher Prägung: Engels Lorenz Stark. Hier ist es aber die männliche Festigkeit, treu durchgeführt in ihrer bis zum Starrsinn erhärtenden Unbeugsamkeit, die ein festes, ganzes Bild eines deutschen Hauslebens, mit nie verbleichenden Farben, darstellt. Ich möchte den Landprediger den Roman der Kindlichkeit, Lorenz Stark den Roman der Mannheit nennen. — Dr. Döring hat gut und fließend übersetzt.

4) **Neue Fabeln, Erzählungen und Gedichte,** von F. A. B. de la Belle, mit Bildern von Schröder. Braunschweig. Oehme und Müller.

Die Fabeln sind poetisch, und wer nicht aller Kindlichkeit im Leben verlustig gegangen, wird sie noch mit Vergnügen lesen, ohne sich kindisch vorzukommen. Die Moral entwickelt sich leicht und sinnig, und die Themata beziehen sich oft recht zweckmäßig auf allgemeine neuere Zeitverhältnisse. Zugleich lernen die Kinder durch das Buch die verschiedenartigsten Druck- und Schreibe-Schriften kennen. Die Bilder sind fleißig ausgeführt, und viele Gesichter haben den ansprechendsten Ausdruck.

J. S.

Reise um die Welt.

, Die Welt sollte bekanntlich am Dienstag den 7. Januar, um 5 Uhr 34 Minuten des Morgens, untergehen. Am Montag, als am Königstag und am Vorabende des verhängnißvollen Tages, lud Alfred alle seine Freunde in Paris ein, mit ihm nach dem Maskenball zu Nacht zu speisen und ihre Tänzerinnen mitzubringen. Es war ein wahres Balthasarfest. Und als die Stunde schlug, schliefen die meisten dieser jungen Narren auf den Divans, andere, welche eine letzte Bowle Punsch leerten, blieben gegen das Mahnen der Wanduhr taub. Um Mittag erwachte Alfred, und einen Blick des Staunens um sich werfend, nahm er seine Gedanken zusammen. Wo bin ich? rief er. Die Sonne glänzte an den Scheiben; Alfred öffnete ein Fenster und schaute auf die Straße. Alles war noch beim Alten; die Welt ging immer noch ihren Gang; die Vorübergehenden sahen sehr friedlich aus. Offenbar war das Stück hinausgeschoben worden; das Nichts hatte seinen Streich verfehlt. — Ich bin verloren! sagte Alfred. Und er ging mit großen Schritten in dem Saal einher, schlug sich vor die Stirn und schalt sich selbst in Worten der Verzweiflung. Ein Dutzend Freunde erwachte; Alfred erzählte ihnen sein Unglück: Beklagt mich, sagte er ihnen, ich hatte eine Anwandlung von Irrthum und Schwindel, die mich vermuthlich 30,000 Fr. Renten kosten wird. Letzten Freitag vergaß ich mich so weit, meinem Oheim zu sagen, daß ich müde wäre, um ein Erbgut zu buhlen, worauf seine Gicht mich allzu lange warten ließe. Ich glaubte, daß das Ende der Welt uns an Alter gleichstelle; ich glaubte, daß bei dem Ziele, dem wir uns näherten, die Neffen nicht mehr Zeit hätten, die Onkel zu überleben, und ich konnte mich nicht entschließen, meine Rolle als Schmeichler auf eine feine Art aufzugeben. — Nachdem er dies gesagt, begab sich Alfred zu seinem Oheim und erschien vor ihm mit fester Miene. — Ich komme, mein lieber Oheim, um Ihnen meine Pflicht wieder darzubringen und meine Dienste anzubieten. — Wahrlich! Du nimmst Dich also heute meiner Gicht an? Hast Du vielleicht vergessen, was Du mir letzthin sagtest, als Du von mir weggingst. — Nein, mein lieber Oheim, ich habe nichts vergessen. — Und ich auch nicht, mein Notar kann Dir's übrigens beweisen. Eine Stunde nach Deinem Besuche ließ ich ihn rufen; ich stieß das Testament um, das Dich zum Erben aller meiner Güter einsetzte, und ich machte ein anderes, wobei Du nicht einen Sou erhältst. — Es steht an Ihnen, über Ihr Vermögen nach Gutdünken zu verfügen. — Und ferner bitte ich Dich, mir nicht mehr über die Schwelle zu kommen. — Enterbt und aus Ihrer Gegenwart verbannt! Ich war dieses Urtheilsspruchs gewärtig und dennoch habe ich nicht geschwankt. — Freilich hast Du Deine abscheulichen Gesinnungen mit einer seltenen Frechheit an den Tag gelegt. — Auch sehen Sie heute ganz gut aus; Sie sind frisch und munter; ich finde Sie um zehn Jahre jünger. — Und was liegt Dir an meiner Gesundheit, wenn's beliebt? — Ihre Gesundheit ist mein Werk, und ich bin stolz darauf. Ja, mein theurer Oheim, ich sah mit Betrübniß den schmachtenden Zustand, in welchem Sie Sich befanden; mit Ihrem Arzte unzufrieden, wendete ich mich an einen deutschen Doktor; ich befragte ihn insgeheim, um Sie nicht zu beunruhigen, um Rath, und schilderte ihm genau Ihre Lage; er sah Sie mehrmals und er hielt dafür, daß Sie durch eine heftige Krise davon loskommen könnten; ich machte einen Angriff auf Ihr Herz durch eine erheuchelte Undankbarkeit; ich habe Ihnen harte Worte gesagt; ich spielte eine schändliche Rolle. Ich wußte gar wohl, daß ich mir dadurch im höchsten Grade schaden und nicht allein Ihr Vermögen, worauf ich nicht viel halte, sondern auch Ihre Liebe, die für mich ein unschätzbares Gut ist, verlieren würde; und dennoch habe ich nicht angestanden. — Nachdem der Onkel diese Rechtfertigung vernommen, wischte er sich eine Thräne ab, die an dem Rande seines Augenlides erzitterte, und schloß seinen Neffen in die Arme, indem er ihm mit gerührter Stimme sagte: Vortrefflicher junger Mann! eile zu meinem Notar und zu Deinem Doktor und bringe sie mir beide her. Ich will mein Testament umändern und mich einer neuen Kur unterwerfen.

, Die Stadt Kanturk (Irland) wurde durch ein außerordentliches Ereigniß in Aufregung versetzt. Tausende von Landbewohnern sahen, wie eine bräunliche Masse sich fortbewegte und Alles in ihrem Fortrücken zu verschlingen drohte. Man erkannte bald, daß ein Moor von 300 Acres, das einem Obrist Longfield zu Farandoyle gehörte, in Bewegung gerathen sei. Das Fortrücken dieser Masse, die auf ihrem Wege Alles zerstörte, hatte etwas Furchtbares. Im Thale stieß die Masse auf einen rasch fließenden Bach, der sie in mehre Theile zerriß, die dann auf den Wiesen am Ufer hängen blieben. Die Landleute werden lange zu thun haben, bis sie diese Massen hinwegräumen. Ein Jäger, der im Augenblick, wo das Moor in Bewegung gerieth, sich darauf befand, hatte kaum Zeit, sich zu entfernen, es gelang ihm aber nicht mehr, die Nachbarn zu rechter Zeit von dem Fortrutschen dieser Lawine zu warnen, die bereits eine Wohnung zerstört hatte; glücklicherweise ist Niemand umgekommen. Diese Erscheinung ist in Irland nicht ganz selten.

, Vor Kurzem wurde in Paris eine neue Oper: „Eva" gegeben, zu deren Entstehung die Geisteskräfte von nicht weniger als sechs Männern nöthig waren. Der Text ist nämlich, nach einer Novelle von Balzac, der einen alten Operntext benützte, von zwei Compagnons, und die Musik von zwei Componisten (Girard und Cappola) gearbeitet.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 17. Am 8. Februar 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Zeit-Irren. — Zeit-Wirren.*)

Hört zu, ich will Euch Weisheit singen!
Bleibt fern von den polit'schen Dingen,
Von Pfaffentrug und Muckerei'n.
Dem theuren Preußenland ertöne
Dein Lied, o himmlische Kamöne!
Trinkt Wein!
Das wird gescheidter sein.

Karolus floh aus seinem Lande,
Cabrera droht mit Mord und Brande,
Maroto siegt durch Schurkerei'n.
Laß Sie die Pelze sich zerreißen,
Wir rufen laut: es lebe Preußen!
Trinkt Wein!
Und stimmet freudig ein.

Wie auch die Torries raisonniren,
Victoria will reformiren
Und einen hübschen Gatten frein.
Glück zu! denn ach so manche Ehen
Vermischen sich mit bangen Wehen.
Trinkt Wein!
Und laßt Victoria frein!

Lacht über Frankreichs kluge Kammern,
Dort ist die Freiheit zu bejammern.
Man stellt sich kunstgerecht ein Bein;
Minister jetzt, heißt's morgen: „wandre",
Was einer schafft, verdirbt der Andre.
Trinkt Wein!
Ich möcht' nicht Philipp sein.

Dem Sultan will, hoch zu beglücken,
Nach Stambul Einer Flotten schicken,
Der Andre läßt sie nicht hinein;
Indeß sie mit einander keifen,
Sitzt Mehemet im Rohr, schneid't Pfeifen,
Trinkt Wein!
Laßt Sultan, Sultan sein.

In Preußen lebt sich's doch am Besten,
So schallt's bei allen unsern Festen,
Von Memel bis zum grünen Rhein.
Es fesseln diamantne Bande
Das Volk dem König, Ihn dem Lande,
Trinkt Wein!
So soll es ewig sein!

Wer egoistisch will verletzen,
Was Ordnung heischt nach den Gesetzen,
Den sperret man in Colberg ein.
Mit Dampf auf Eisenbahn und Böten
Schafft rasch, was heut uns ist von Nöthen,
Den Wein,
Vom alten Vater Rhein!

K—r.

*) Am 3. Februar beim Feste der Freiwilligen gesungen.

Theater.

Den 30. Januar. 1) Die Frau von dreißig Jahren. Lustspiel, in 4 Aufzügen, nach dem Franz. des Rosier. 2) Der Mann von fünfzig Jahren. Lustspiel, in 2 Akten, von P. A. Wolff.

Den 31. Januar. Die beiden Schützen. Komische Oper, von Lortzing.

Den 2. Februar. Die beiden Nachtwandler. Posse, in 3. Akten, von Nestroy.

Den 3. Februar. Rubens in Madrid. Schauspiel, in 5 Akten, von Ch. Birch-Pfeiffer.

Den 4. Februar. Die beiden Schützen. Oper, von Lortzing.

Den 5. Februar. Zum Benefize der Mad. Flesche: 1) Der erste Akt aus der komischen Oper „der Postillon von Lonjumeau. 2) Eulenspiegel. Posse, in 4 Akten, von Nestroy.

Der erste Akt des Postillons wurde sowohl von den Chören mit so vieler Taktfestigkeit, wie von den Solo-Sängern: Mad. Flesche (Madeleine), Herrn Rath (Chapelou) mit so ausreichender Kehlen-Fertigkeit und von Herrn Mayer (Biju) mit dem angemessensten Spiele durchgeführt, daß allgemein der Wunsch rege ward, recht bald diese liebliche Oper wieder vollständig zu hören.

Alle die tollen Schwänke, die in dem Volksbuche Eulenspiegel den großen Haufen und den Haufen der Kleinen ergötzen, sind, so viel sie sich in vier Akte zusammendrängen ließen, auch in der Posse angebracht. Wie aber das Buch dem feinern Geschmacke Uebelkeiten erregt, so erzeugt die Posse, die wenigstens von den Unanständigkeiten jenes frei ist, ästhetischen Feinschmeckern Magensäure, und sie lassen das Brausepulver ihres Verdammungsurtheils aufzischen, um ihr kritisches Sodbrennen loszuwerden. Sähe man den Eulenspiegel, mit seinen vierschrötigen faustdicken Witzen, aus denen sich — lächerlich genug — mitunter der Schau-

spieler mit Reminiscenzen aus classischen Stücken durchhören läßt, in einer Dorfschenke, von der lieben pausbäckigen, drallen Dorfjugend oder in einem Marionetten-Theater, von den klappernden Holzpuppen aufgeführt, und Eulenspiegel sagte am Ende gar: ich bin eigentlich nur der Ihnen so liebe Casperle, der gerader Linie von dem unsterblichen Hanswurst abstammt, dann würde man schon seinen Spaß an dem Dinge finden, weil man zu solchen Vorstellungen ohne alle Gedanken an Dramaturgie und Kunst geht, um auch einmal sich der tollsten, ungebundensten Heiterkeit hinzugeben. — Gespielt wurde in eben so raschem Einklange, wie mit vielem Aufbieten zwerchfellerschütternder Kräfte in den Hauptpartieen. Höchst lobenswerth ist Herrn Mayers Mäßigung als Eulenspiegel; er that Alles, um Charakter in die Rolle zu bringen. Eben so zog Mad Weise, ohne der komischen Wirkung Eintrag zu thun, die Frau Cordula aus der niedern Sphäre ihres Denkens, Sprechens und Bewegens etwas empor. Ihrem Sohne Natzi, Herrn Flesche, können wir nicht dasselbe nachrühmen. Warum begnügte derselbe sich nicht, den dummen Naturburschen ohne alle Uebertreibung zu halten, wozu die vielen Possen mit der Schlafmütze und die überflüßigen Reckungen und Senkungen des Körpers? daß sie komisch wirkten, wird Herr Flesche am besten selbst am Jauchzen der Gallerie bemerkt haben, das ihn auch verleitete, darin immer weiter zu gehen. Herr Flesche kann aber bei seinem beachtenswerthen Talente für Naturburschen, wenn er in den Grenzen der Kunst bleibt, höhere Ansprüche, als die der Gallerie, befriedigen. Herr L'Arronge (Amtsvogt Specht) gab wieder einen Beweis von der drastischen Wirksamkeit, mit der er es versteht, komische Lieder vorzutragen.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Schon am 3. Februar hatten sich am rothen Kruge (Weslinken) bedeutende Schälungen am Deich gezeigt, am 4. wurde eine Deichstrecke von 20 bis 25 Ruthen stark unterwaschen. Man legte anfangs Faschinenwerke an, zu welchem Zwecke alle übrigen Eiswachbuden, Faschinen, Bindwerke, Würste, Pfähle, Steine in Masse anfuhren und Mannschaften stellten. Am 4. Abends um 9 Uhr wurden die meisten der neu angelegten Faschinenwerke durch den reißenden Strom abgelöset und in die Weichsel getrieben. Hiernach fing man an, die beschädigte Deichstrecke theilweise abzutragen, und zur Verstärkung der Dammkrone anzuwenden, auch aus den wasserfreien Außendeichen Erde anzufahren. Um 10½ Uhr entstand ein Riß in der Länge des Deichs, die Erde fiel größtentheils in die Weichsel, es blieb nur noch eine Kronenbreite von 10 Fuß. Mit diesen Arbeiten wurde nie ausgesetzt, am 5. und 6. Tag und Nacht fortgefahren und da das Wasser in dieser Zeit an 2 Fuß fiel, auch das von der Neidenburger Stopfung am Abende des 5. kommende Eis nicht von Bedeutung war, so gelang es, den ehemaligen Deich nicht nur für den jetzigen Wasserstand, sondern auch allenfalls für 2 bis 3 Fuß mehr sicher zu stellen. Von den Faschinenwerken ist seitdem nichts mehr weggeschwommen, doch können sie wenig vor Unterwaschung schützen, da sich eine Tiefe von 30 Fuß gebildet hat, wogegen das Wasser im Strom nur etwa 3 Fuß niedriger steht, als das Land innerhalb, welches durch das angeschüttete Bankett um mehr als 3 Fuß erhöht ist. Aus dem Gutachten eines sehr sachkundigen Mannes vom 5. Abends theilen wir Nachstehendes mit: Bei dem jetzigen Wasserstande ist **durchaus keine Gefahr** zu fürchten. Der Deich selbst wird allerdings durch die ganz ungewöhnlich heftige Strömung völlig zerstört, allein bei dem nicht hohen Stande des Stromes ist es durch die angeordneten zweckmäßigen Maaßregeln gelungen, ein hinreichend starkes und hohes Banquett nebst Nothdeich aufzuführen, welches für den heutigen Wasserstand genügt und durch kräftige Arbeit verstärkt wird. Nur ein ganz unerwartetes und heftiges Steigen des Wassers würde gefährlich sein können, da man die Nothwerke in gleichem Maaße zu erhöhen und zu verstärken nicht im Stande sein würde. Das Wasser steht indessen hier nur etwa 4 bis 5 Fuß über dem gewöhnlichen Stande, und wenn wirklich ein Deichbruch entstanden wäre, so würde derselbe für Danzig keine wesentlichen Nachtheile gehabt haben." Ueber den gegenwärtigen Stand der Ströme ist anzuführen: „In der Nogat steht von der Montauer Spitze bis unterhalb Rosenberg eine starke Stopfung (½ Meile lang), von da ab bis unterhalb der beiden Ueberfälle ist die Nogat offen, bei einem geringen Wasserstande von 6 Fuß über dem gewöhnlichen. Die Weichsel ist vom Eise frei bis gegen Czattkau, wo im Strome eine Stopfung steht, die bis unterhalb Dirschau hinaufreicht und das Wasser nöthigt, über die Außendeiche zu gehen. Die Elbinger Weichsel ist am Ausflusse bis zum Haupte dicht verstopft." Aus einem Brief desselben Herrn vom 6. Februar Morgens theilen wir Folgendes mit. „Die Lage des hiesigen Deichs hat sich, theils durch anhaltendes Arbeiten, theils durch das Fallen des Wassers um 1 Fuß bedeutend verbessert, so daß auch nicht die entfernteste Furcht vor einem Deichbruche unter den jetzigen Umständen gehegt werden darf. Selbst bei einem Steigen des Wassers um 2—3 Fuß würde der Deich für den Augenblick sehr genügende Sicherheit gewähren, und bei anhaltender Arbeit wird man auch hohen Wasserstand, der ja überhaupt hier nie mehr in dem Maaße, wie früher, eintreten könne, abzuhalten im Stande sein. Ueberhaupt kann bei den eingetretenen ganz neuen Verhältnissen eine für Danzig gefährliche Inundation gar nicht mehr eintreten, da die Abführung des Wassers sofort **oberhalb** Danzig durch den innern Strom-Arm vollständig, durch Abneigung und Oeffnung der Deiche, unmittelbar in die See bewirkt werden müßte, wo dieselbe natürlich viel vollständiger, rascher und sicherer erfolgt, als bisher, da das Wasser an dem Punkte, wo es aus dem Werder strömt, mehr als eine Meile weit noch mehre enge Passagen durchlaufen müßte. Ueberhaupt ist der Dünendurchbruch für Danzig eines der allerglücklichsten Ereignisse, das

je eintreten konnte. Die günstigen, nur durch diese Radikalkur zu erreichenden Folgen sind unzählig, während die einzelnen für den Augenblick etwa entstehenden Verlegenheiten für die Schifffahrt durch Aufwand von Geldmitteln leicht beseitigt werden können." Die Spalte in den Seedünen wird immer größer. Die Strömung geht jetzt westlich, die Ostseite der hohen Vorderdüne ist trocken.

— Heute, am 8. Februar, findet das 4. Abonnements-Quartett des Herrn **Braun** im Saale des Herrn J. B. Wißniewski statt. Es kommen darin zur Aufführung: 1) Quartett von Mozart in **B dur**, 2) Quartett von E. Braun **D dur**, 3) Quartett von L. v. Beethoven **G dur**.

— Am 6. Februar eröffnete die Tourniaire'sche Kunstreiter-Gesellschaft ihre Vorstellungen, womit sie zugleich den neuerbauten Apollo-Saal im Russischen Hause einweihte. Eine Vorstellung kann noch keinen Maaßstab für ein Urtheil liefern. Herr **Louis Tourniaire** erregte durch den Anstand in seinen Stellungen und Bewegungen, so wie durch seine sichere Kühnheit vielen Beifall; nächst ihm auch sein jüngerer Bruder **François Tourniaire**.

Provinzial-Correspondenz.

Gumbinnen, den 3. Februar 1840.

Unter welch' einem traurigen Himmelsstriche leben wir doch! Während jetzt vielleicht unter der warmen Sonne Hesperiens Auen und Gefilde sich bereits in ihr heiteres Jugendgewand kleiden, und der holde Frühling aus tausend Knospen und fröhlichen Menschenaugen hervorzulächeln beginnt, rasen hier nun schon seit Wochen die rauhen Winterstürme ihren gräßlichen Herentanz und gönnen uns selbst in der Nacht nicht einmal die Lust, von schöneren Tagen und Zonen wenigstens zu träumen. Nun ist seit einiger Zeit vollends noch Thauwetter eingetreten, und mit ihm das Maaß unserer Leiden bis an den Rand gefüllt. Das Wasser rieselt auf allen Wegen und Stegen; jegliche Kommunication ist erschwert, ja, in einigen Gegenden — namentlich des Stallupöner und Pillkaller Kreises, besonders um Milluhnen herum, soll, eingelaufenen Nachrichten zu Folge, die Passage fast lebensgefährlich gewesen sein. Von bedeutenderen Unfällen, die dadurch veranlaßt, haben wir indeß bis jetzt noch Nichts vernommen. — Am 15. Januar hatten wir dagegen Gelegenheit, ein in so vollendeter Schönheit gewiß seltenes Phänomen hier wahrzunehmen, ein Genuß, den uns selbst eine kleine Reise noch verdoppelte. Zu der Erscheinung hatte ein plötzlich auf Kälte und Schneewetter eingefallener Regen und wiederum schnell darauf folgender Frost wahrscheinlich beigetragen. Die ganze Erdoberfläche war dadurch mit einer krystallenen Kruste gleichsam überzuckert. Und nun schien die hellste Wintersonne freundlich darauf herab und ließ Alles in magischem Glanze erschimmern. Das ganze, weite Schneegefilde funkelte, wie mit Millionen Diamanten übersäet; die krystallisirten Aeste und Zweige der Bäume und Sträucher glühten weithin in brennendem Zauberlichte. Die ganze Natur leuchtete und glänzte wie ein phantasmagorisches Eden. Und da sage man noch, der Winter biete keine Schönheiten dar! — Und als nun der Mond heraufstieg im tiefblauen Himmel, und zahllose Sterne hernieder blickten, und die nächtliche Erde, wie ein in Silberschmuck gehüllter Leichnam, dalag — und die Gestalten der Bäume, sobald der Schlitten an ihnen vorüberglitt, wie Geister mit ihren alabasterklaren Armen hin- und hergriffen — da griff auch eigene Wehmuth in des Menschen Herz, und ein tiefheiliger Schauer in seine Seele, — und er selbst — doch wieder nach dem vermummenden Pelze, um auch seiner Nase und Wangen nicht zu vergessen; denn der Wind sauste doch verdammt kalt über die Flur daher. Thaliens Räume stehen bei uns noch immer öd' und verlassen da, ungeachtet schon einmal das Gerücht sich verbreitete, Herr **Held** werde uns mit einer kürzlich errichteten Gesellschaft des Ehesten besuchen. Wir können Sie also nicht durch das Heinische Verdammungswort allein erschreckt, sondern auch aus andern und ganz guten Gründen mit allem „Theatergeklätsche" verschonen — uns selbst aber mit litthauischer Geduld ennuyiren — von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Dirschau, den 6. Februar 1840.

Endlich hat sich der hohe Wasserstand des Weichselstromes etwas vermindert, ist im Ganzen bis jetzt 23 Zoll gefallen, und steht 22 Fuß 10 Zoll. Der Trajekt wird hier mit Kähnen und Spitzprahmen für Personen und leichte Fuhrwerke, zwar langsam und mit vieler Anstrengung, aber doch sicher bewirkt. Die Nogat bei der Montauer Spitze und die Elbinger Weichsel beim Danziger Haupt sind fest mit Eis verstopft, und der ganze Abfluß des Weichselstromes geht fortwährend durch die Danziger Weichsel, durch den Durchbruch der Seedüne, bei Neufähr, in die Ostsee, während unterhalb dieses Durchbruchs die Weichsel ebenfalls dicht mit Eis verstopft ist. Beim Rothenkruge ist der Deich stark bedroht; es wird an der Erhaltung desselben mit großer Anstrengung gearbeitet.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 3. bis 7. Februar 1840.

Die Zufuhren von Getreide waren in dieser Woche besonders stark; da die englischen Berichte aber nur flaue Mittheilungen machen, so ist nicht viel Leben an unserm Markte. Von Weizen sind mehrere Partieen angebracht, aber leider ist das Mehrste von schlechter Beschaffenheit, feucht, leicht im Gewicht, und nicht zum Verschiffen tauglich, weshalb es schwer hält, dergleichen Güter anzubringen; trockene Waare mit Gewicht wird dagegen gern gekauft. Für hochb. Weizen 128—130pf. zahlt man 76—80 Sgr., 120—126pf. 60—72 Sgr. — Roggen scheint etwas mehr Frage zu finden, 120—123pf. 30—32Sgr., 110—118pf. 24—29 Sgr. Erbsen 30—40 Sgr. — Gerste 4zeil. 90—100pf. 20—28 Sgr. 102—108pf. 30—34 Sgr., 2zeil. 105—113pf. 33—40 Sgr. — Buchweizen 24—30 Sgr. — Hafer 15—19 Sgr. pro Scheffel. — Mit Spiritus ist es auch flau, unsere Destillateurs haben sich versorgt und nach dem Auslande wird nichts gebraucht. Kartoffelspiritus 80% 14— 15 Rthlr. Hiesiger Kornspiritus 83% 21 bis 22 Rthlr. pro Ohm.

dortigen Deichs, bald darauf aber auch das Land und den Damm bei Neufähr durchbrochen und 7 Grundstücke in die See getrieben. Die Eigenthümer und Bewohner, neun Familien aus 90 Personen bestehend, haben, im eigentlichsten Sinne des Worts, nur das Leben gerettet.

So wenden wir uns denn an Mildthätige in Stadt und Land, mit der herzlichen Bitte, Beiträge an Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu geben, damit diese armen Leute einstweilen Obdach und Nahrung erhalten und allmälig wieder aufgerichtet werden mögen. Vornämlich richten wir dieses Gesuch an die Bewohner der Niederung, welche durch das, das Dorf Neufähr betroffene, Unglück dem Deichbruche und seinen schrecklichen Folgen entgangen sind.

Die Beiträge werden gewissenhaft angewendet und darüber öffentlich Rechnung gelegt werden. Zur Annahme derselben sind die Unterzeichneten bereit, auch kann die Einlieferung auf der Kämmereicasse, und bei dem Deichgeschwornen Peter Duwensee erfolgen.

Danzig, den 3. Februar 1840.

Treuge. Zernecke. G. Baum. Gibsone.
Groddeck. Hamann. A. T. Rosenmeyer.

Verlobungs-Anzeige.

Meine heutige Verlobung mit Fräulein Antoinette de Lemos zeige ich meinen auswärtigen Freunden und Bekannten hiemit ergebenst an.

Heinrich Mankiewicz.

Hamburg, den 1. Februar 1840.

Das optische Zauber-Theater

ist heute und morgen **bestimmt zum letzten Male** zu sehen. M. E. Gregorovius.

Morgen, Sonntag, den 8. Februar, und die folgenden Tage

große Vorstellung in der höhern Reitkunst, im Apollo-Saale im russischen Hause,

in der Holzgasse, wozu ein resp. Publikum ergebenst einladen die Gebrüder Tourniaire.


Torquato Tasso befreites Jerusalem von Gries, Dante Alighieri göttliche Komödie von Streckfuß, O. Goldsmith, Prediger von Wakefield, E. C. v. Kleist sämmtliche Werke, Hugo Geschichte Napoleons, Heinses Ardinghello, Bohns und Schedels Waaren-Lexikon, Schlössings doppelte Buchhaltung, Krünitz Encyclopädie in 123 Bänden, so wie einige alte seltene Werke sind billig zu verkaufen am Holzmarkt Nr. 302.

Für einen jungen Mann, welcher das Detail-Geschäft gründlich erlernt und in solchem bereits 5 Jahre zu völliger Zufriedenheit als Handlungsdiener gearbeitet hat, wird eine Condition gesucht. Derselbe ist der polnischen Sprache mächtig, schreibt eine gute Hand und sind ihm Comtoir-Arbeiten durchaus nicht fremd. Er kann überhaupt gewissenhaft empfohlen werden. Hierauf Reflectirende wollen in der Expedition des Dampfboots nähere Mittheilung entgegennehmen.

Der nächste Cursus in der hiesigen Handels-Academie wird mit dem 2. April d. J. beginnen, was ich hiemit für diejenigen jungen Leute, welche sich der Handlung widmen, und in dieser Anstalt dafür ausbilden wollen, bekannt mache. Meldungen zur ersten Klasse und zu den beiden Abtheilungen der zweiten Klasse, bitte ich täglich Morgens bis gegen 8 Uhr, oder Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 2—3 Uhr, auch Sonntags Vormittags bis 12 Uhr bei mir — Hundegasse Nr. 351, unweit des Stadthofes — zu machen; die Bedingungen der Aufnahme, und die Einrichtung der Anstalt sind bei mir einzusehen. Danzig, den 7. Februar 1840.

Carl Benjamin Richter.

Frischen großkörnigen Ast. Kaviar

vom 5. Transport erhielt ich so eben zum Verkauf.

Andreas Schultz, Langgasse No. 514.

Ich zeige einem hochgeehrten Publico ergebenst an, daß ich mein Waarenlager von

Gold- und Silberarbeiten

zum Kostenpreise ausverkaufe und bitte um zahlreichen Zuspruch, Goldschmiedegasse Nr. 1074.

F. F. v. Dmochowski,
Gold- und Silberarbeiter.

Sein reichhaltiges Lager **Wachstuch-Waaren** aller Art, als: Pianoforte-, Tisch-, Commoden- und Toiletten-Decken, Unterleger, Wachstaffet, 5/4 bis 10/4 breiten Wachsparchent, Wachsleinwand, Wachscambrics und Wachstuch-Fußtapeten empfiehlt in den neuesten Mustern und der größten Auswahl

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Guten Bischof, die Flasche à 10 Sgr.,

empfiehlt Bernhard Braune.


Das Gut Dreilinden, eine halbe Meile von Danzig belegen, mit guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, vollständigen Saaten und Inventarien-Stücken ist zu kaufen und kann sofort bezogen werden. Nähere Nachricht gibt der Oeconomie-Commissarius Zernecke in Danzig, Hintergasse Nr. 120.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.